

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 20

Vorwort: Erfinder - die wahren Wohltäter der Menschheit
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfinder – die wahren Wohltäter der Menschheit

Von Bruno Knobel



Nichts ist denkanstössiger als eine Erfindermesse. Angesichts etwa eines Aschenbechers, der sich selber leert, werden die Gedanken auf jenen Herrn Chamberlain gelenkt, der einmal schrieb: «Die Erfindungsgabe des Menschen ist eng beschränkt; das schöpferische Gemüt kann nur mit *Gegebenem* arbeiten.» Zwar schrieb er das in seiner «Grundlage des 19. Jahrhunderts» und konnte demnach nicht wissen, was das 20. Jahrhundert uns Neues auch aus Ungegebenem bringen würde, aber ein Stück weit hatte er sicher recht.

Wenn jüngst in einem Inserat zu lesen war: «Neuheit: Künstlicher Rasen in allen Farben, auch schwarz und weiss», dann ist das zwar ohne Zweifel eine epochemachende Erfindung, aber doch abgeleitet aus (auch erst jüngst) *Gegebenem*, nämlich aus der ungeheuerlich faszinierenden Erfindung, violetten Blumenkohl zu ziehen sowie Karotten, die spinatgrün, und Spinat, der karottenfarbig ist. Fraglos sind es solche Erfindungen, welche die Menschheit ein gutes Stück weiterbringen; aber bei allem Respekt: An die Erfindung des Feuermachens oder des Rades reichen sie natürlich nicht heran. Die konnten sich auf herzlich wenig *Gegebenes* stützen.

Was er auch immer herausgetüftelt haben mag – einen Fingerhut für Zehen oder eine automatische Wäscheaufhängevorrichtung mit Wegwerfwäscheclammern –, der Erfinder erfreut sich eines hohen Ansehens, auch wenn er ein mildes Lächeln hervorrufen würde, wenn

er in seinem Personalausweis die Berufsbezeichnung «Erfinder» führte. Den Respekt, der ihm gebührt, auch wenn er nur als Amateur erfindet, zieht er aus dem wahren Wort Karl Julius Webers: «... denn die Erfinder sind die *wahren Wohltäter der Menschheit* und verdienen grössere Ehre als die, welche beweinswerte Schlachten lieferten ...»

Man kann dem nur beipflichten angesichts von Erfindungen wie einer Zahnstocherspitzmaschine oder eines Gartenschirms mit Wasserberieselungswerk mit Zeiteinstellung. Doch bei aller gebührenden Anerkennung wollen wir auch Nietzsche nicht vergessen, der einmal einschränkend festgestellt hat: «Das Wesentlichste an jeder Erfindung tut der *Zufall*, aber den meisten Menschen begegnet dieser Zufall nicht.» Fleming war jener Zufall begegnet, und daraus wurde die Erfindung des Penicillins. Auch dem Erfinder des Löschblattes kam der Zufall zu Hilfe – zugleich ein Beispiel für den bedenkenswerten Umstand, wie viele bahnbrechende Erfindungen durch andere Erfindungen einfach entwertet wurden. Etwa auch die Ablösung der einfachen wärmenden Ohrenklappen durch den Walkman als gehörschädigender Ohrenschutz.

Hadte die Erfindung des Zeppelins, des Küchenmixers oder der Atombombe die Menschheit noch aufhorchen lassen, so sind wir seither reichlich abgebrüht geworden. Im Hinblick auf die «völlig neuen Neuerungen», die heute pausenlos angeboten werden, und auf die innovative Phantasie, die von der Wirtschaft gefordert ist, vergisst man fast, dass wir es da ja stets mit «Erfindungen» zu tun ha-

ben. Dazu gehört nicht nur, was ursprünglich sprachlich «in» wird (jüngste derartige Erfindung: die neue Reise des Eiligen Vaters) oder was im Sport ausbrach: Stabhochspringer-Spitzensportler schon im Alter von vier Jahren, sondern sinnig etwa auch die Erfindung aus dem Bereich der Architektur: die tierfreundliche Umwandlung von Batteriehaltungstierfarmen in menschenfeindliche Wohnblöcke für unser-eins. Auch der Umweltschutz musste erst erfunden werden ... Ehrlich – was wären wir ohne immer wieder neue Erfindungen: Die längst fällige Erfindung, zu statistischen Zwecken Kuhfladen zu wägen (durchschnittlich 250 g); die endlich erfolgte Entdeckung von Piss-soir-Schüsseln als denkmal-schutzwürdige Objekte; die Erfindung des Hundedrecks als Inhalt einer eidgenössischen Initiative – was die immense Spannweite der Erfindungen andeuten mag. Die erfindungsreiche Entdeckung des Ozonloches – endlich! Die Erfindung des Matterhorns als Werbeträger oder eines Paares alter Schuhe als bewundertes Kunsterzeugnis eines Kulturschaffenden ... Wie arm, schal und glanzlos wäre ein erfindungsloses Leben!

Kaum ein Erfinder vermag voll zu er-messen, was er eigentlich erfand. Weiss der Erfinder des Plastikabfallsackes wohl, wie sehr ich auch heute noch immer darauf warte, dass endlich eine Plastikschnur zum Sack erfunden werde, die beim Schnüren *nicht* reisst?

Es sind meist die kleinen Dinge, die das Leben lebenswert machen. Aber sie müssen erfunden werden! Sie bleiben das Salz des Lebens und das Öl der Wirtschaft.